

Seht, da ist der Mensch! Seht das gebrochene Brot!

Es ist, finde ich, ein besonderer Moment in der Passionsgeschichte. Da passiert so viel: Jesus wird von den Hohenpriestern zu Pilatus geschleppt, die Soldaten peitschen ihn aus, die Menschenmasse schreit – und dann kommt dieser Moment, in dem Jesus vor die Menge geführt wird und Pilatus sagt: „Seht, da ist der Mensch!“ Da scheint einen Moment die Zeit stillzustehen. Es ist auch ein Moment, der seitdem über die Jahrhunderte hinweg oft auf Bildern festgehalten wurde: Jesus, gefoltert, mit purpurnem Gewand bekleidet und mit einer Dornenkrone auf dem Kopf. Ein Schmerzensmann. Seht, der Mensch! – Ecce homo! auf Latein – das ist ein Satz und ein Bild, von dem schon immer eine große Wirkung ausgegangen ist. In diesen Tagen ist dieser Satz auch das Motto des Katholikentags in Leipzig: Seht, da ist der Mensch!

DEN SCHMERZENSMENSCHEN SEHEN

Dieses Motto und dieser Satz: Sie sind vor allem erst einmal eine Einladung, eine Aufforderung: Seht euch diesen Menschen an! Und mit Blick auf Jesus damals: Seht euch diesen Schmerzensmann an! Seht, wie er aussieht, was er gelitten hat, und auch: Seht genau hin, wer das ist! Die Menschenmenge damals lässt sich auf diese Einladung nicht ein. Sie schreit direkt weiter: Ans Kreuz mit ihm! Aber es geht in dieser Passionsgeschichte ja nicht nur um sie. Es geht um alle Menschen, die diesen leidenden Jesus sehen. Bis heute. Es geht auch um uns. Seht, der Mensch! Wir sind aufgerufen, den Schmerzensmann, den Schmerzensmenschen zu sehen. Und das nicht nur in diesem Jesus, sondern in allen Menschen, die ihm ähnlich sind. „Wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben?“ So fragen die Menschen bei der berühmten biblischen Szene vom Jüngsten Gericht. Und die Antwort Jesu lautet: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,38.40). „Ecce homo!“ Das meint nicht nur Jesus. Es geht auch um den Schmerzensmenschen, den leidenden Menschen heute. Wir sollen ihn sehen, wahrnehmen – und nicht wegschauen.

DAS GEBROCHENE BROT SEHEN

Im Grunde hat dieses Hinsehen ja auch viel mit dem Fest zu tun, das wir heute / in diesen Tagen feiern: Fronleichnam! Seht, dieses Stück Brot in der Monstranz! Das Fest stammt aus einer Zeit, in der das Schauen, das Sehen sehr wichtig war – es war fast wichtiger, das eucharistische Brot zu sehen, als es zu essen. Aber dieses Stück Brot, den Leib Christi, sehen und verehren – das kann ja auch nichts anderes heißen als: das gebrochene Brot, den gebrochenen Menschen sehen. Seht, das ist Christus, er hat gelitten, er hat sich als Gottes Sohn auf einen furchtbaren Leidensweg eingelassen! Und er ist damit solidarisch

mit allen, die heute leiden und gefoltert werden! Er selbst hat uns eindringlich dazu aufgerufen: Wir sollen in den Schmerzensmenschen von heute diesen Schmerzensmann von damals wiedererkennen, wiedersehen. In den Menschen, die heute hungrig und durstig sind, obdachlos, verfolgt, gefoltert, mit traumatischen Erlebnissen beladen. Was ihr ihnen tut, das tut ihr mir! Das ist, finde ich, immer wieder ein ungeheures Jesus-Wort.

DEN MENSCHEN IN GOTT SEHEN

Es sagt ja: In diesen Menschen seht ihr Gottes Sohn, seht ihr Gott selbst! Gott ist im Menschen wiederzuerkennen, gerade dort, wo der Mensch leidet. Und umgekehrt sagt das „Ecce homo“: Der Mensch ist in diesem Gottessohn damals zu sehen, im Messias, im Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. So eng werden Gott und Mensch zusammengerückt, dass es immer wieder schwer zu verstehen ist für die Christen aller Zeiten. Gott ist eben nicht abgehoben, oben im Himmel, fern den Menschen. Er ist den Menschen so nah, wie es näher gar nicht geht: Er ist im Menschen. Er ist der Mensch. Er steigt vom Himmel herab und lässt sich auf unsere Vergänglichkeit und unsere Schwachheit ein. Er kennt das Leid und die Not und hat sie am eigenen Leib gespürt. Seht, da ist der Mensch! Darin steckt auch: Seht euch diesen Gott an! Er ist euch nahe, er ist bei euch in allem, was ihr durchlebt und durchleidet, er ist wirklich an eurer Seite! Eine ungeheure Zusage ist das. Aber es ist zugleich natürlich auch eine Aufforderung: Ihr sollt auch im anderen Menschen den Gottessohn und Gott selbst sehen, vor allem: im leidenden Menschen. Ihr sollt die ungeheure Nähe und Liebe Gottes weitergeben.

SEHEN, URTEILEN, HANDELN

Als erstes steht die Einladung: Seht, der Mensch! Das ist der erste Schritt – und wohl auch der wichtigste: Als Allererstes muss ich den Menschen, dem es schlecht geht, überhaupt erst einmal wahrnehmen. Nicht wegschauen, hinsehen! Aber aus diesem Hinsehen müssen sich dann auch weitere Schritte ergeben. Nach dem „Sehen“ kommt das „Urteilen“ und das „Handeln“ – dieser Dreischritt stammt aus der christlichen Arbeiterjugend und er ist heute für viele Menschen zentral, die sich sozial oder auch ökologisch engagieren. Auch für Papst Franziskus. Er macht in seinen Schreiben immer wieder klar: Wenn ich mich bewegen lasse von dem Leid, das ich sehe, dann schaue ich mir die Wirklichkeit genauer an, ich sehe auch hinter die Dinge und frage zum Beispiel: Warum leidet da ein Mensch, wie sind die Strukturen, die ihn leiden lassen? Ich helfe dem Menschen in Not – und ich setze mich zugleich ein für gerechte Strukturen und die Bewahrung der Schöpfung. Handle! Tu etwas! Die Einladung ergibt sich fast automatisch aus dem Sehen und Urteilen. „Seht, da ist der Mensch!“ Das ist der Anfang, die Voraussetzung. Am Ende geht es darum, diesem Menschen, den ich sehe, beizustehen in seiner Not – und mich dafür einzusetzen, dass nie wieder Menschen auf dieser Welt verfolgt, gefoltert und getötet werden.

Beate Hirt